

Inhalt

Vorbemerkung	9
Einleitung	13
Teil 1	
Mythen der Migration	
Mythos 1: Die Migration bricht alle Rekorde	27
Mythos 2: Unsere Grenzen sind nicht mehr sicher	29
Mythos 3: Die Welt steht vor einer Flüchtlingskrise	47
Mythos 4: Unsere Gesellschaft ist vielfältiger denn je	64
Mythos 5: Migration lässt sich mit Entwicklungshilfe eindämmen	81
Mythos 6: Migration ist die verzweifelte Flucht aus dem Elend	102
Mythos 7: Wir brauchen keine ausländischen Arbeitskräfte	120
Teil 2	
Zuwanderung: Problem oder Lösung?	
Mythos 8: Ausländer nehmen uns die Arbeit weg und drücken die Löhne	161
Mythos 9: Zuwanderung ist eine Gefahr für den Sozialstaat	163
Mythos 10: Die Integration ist gescheitert	182
Mythos 11: Massenmigration schafft Parallelgesellschaften	199
Mythos 12: Zuwanderung bringt mehr Verbrechen	223
Mythos 13: Migration führt zu Talentschwund	242
Mythos 14: Zuwanderung ist das Allheilmittel für die Wirtschaft	257
	273

Mythos 15: Zuwanderung ist die Lösung für die alternde Gesellschaft	286
---	-----

Teil 3

Migrationspropaganda 301

Mythos 16: Die Grenzen werden dichtgemacht	303
Mythos 17: Linke sind für, Rechte gegen Migration	322
Mythos 18: Die Öffentlichkeit hat genug von der Zuwanderung	337
Mythos 19: Menschenschmuggel ist der Grund für illegale Migration	351
Mythos 20: Menschenhandel ist eine moderne Form der Sklaverei	371
Mythos 21: Zuwanderung lässt sich durch Beschränkungen verringern	391
Mythos 22: Der Klimawandel entfesselt eine Völkerwanderung	411

Ein Blick in die Zukunft	429
--------------------------	-----

Dank	448
Anmerkungen	452
Register	500

Mythos 1: Die Migration bricht alle Rekorde

Die Migration nimmt beispiellose Dimensionen an und greift rasch um sich, heißt es. Noch nie hat die Menschheit eine vergleichbare Völkerwanderung erlebt. Immer mehr Menschen werden durch Armut, Bevölkerungswachstum, Unterdrückung, Krieg und Klimawandel entwurzelt. Massen strömen in die Städte und ins Ausland und sprengen dort sämtliche Aufnahmekapazitäten. Die sich häufenden Migrations- und Flüchtlingskrisen in aller Welt lassen befürchten, dass dieser Exodus außer Kontrolle gerät, wenn die Probleme nicht unverzüglich angepackt werden. All das scheint die Vorstellung zu bestätigen, dass wir in einem Zeitalter der beispiellosen Massmigration leben.

Das ist zumindest das Bild, das uns Fernsehen, Zeitungen und Internet vermitteln. Staaten scheinen zunehmend überfordert von der anschwellenden Flut der Migranten und Geflüchteten, die in ihrer Verzweiflung Wüsten durchqueren und zusammengepfercht in morschen Booten über das Meer fahren, um in den reichen Westen zu gelangen. In vielen Ländern scheinen Zuwanderer einen immer größeren Anteil der Bevölkerung zu stellen, und die ethnische und religiöse Vielfalt ist so groß wie noch nie.

Die Globalisierung hat Reisen und Fernkommunikation vereinfacht. Satellitenfernsehen, Internet und Handys haben seit den 1990er Jahren die Kommunikation revolutioniert. Selbst in den hintersten Winkeln von Guatemala, Äthiopien und Afghanistan können die Menschen heute mit dem Rest der Welt in Verbindung treten. Das hat den Horizont junger Menschen in aller Welt erweitert. Die Bilder von Wohlstand und Luxus im Westen haben sie in ein Migra-

tionsfieber versetzt, und nun wollen sie das Leben im Schlaraffenland kennenlernen.

Das alles erzeugt einen immer größeren »Migrationsdruck«. Die internationale Ungleichheit wird größer, viele Entwicklungsländer leiden unter Armut, Instabilität, Korruption und Gewalt. Doch aufgrund des raschen Bevölkerungswachstums müssen Jahr für Jahr mehr Menschen ernährt werden, und der Konkurrenzkampf um die knappen Ressourcen wird immer härter. In den vergangenen Jahren ist der Klimawandel hinzugekommen, und mit ihm mehr Überschwemmungen, Dürren, Wirbelstürme und Waldbrände. Menschen verlieren ihr Zuhause, Vieh und Ackerland, sie versinken im Elend und scheinen keine andere Wahl mehr zu haben, als anderswo ein besseres Leben zu suchen. Sie schließen sich den anschwellenden Massen der Entwurzelten im Süden der Erde an, die verzweifelt versuchen, in den Norden zu gelangen.

Die Vorstellung, dass wir in einem Zeitalter einer noch nie dagewesenen Massenmigration leben, wird durch angesehenere internationale Einrichtungen wie die Internationale Organisation für Migration (IOM) und das Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) unterstrichen, die Jahr für Jahr neue Rekordzahlen vorlegen. 2021 erklärte die IOM, »die Mobilität der Menschen ist größer als je zuvor in der Geschichte der Menschheit, und sie nimmt weiter stark zu«.¹ Das UNHCR spricht gar von einer »globalen Krise der Vertreibung« und erklärt, immer mehr Menschen seien gezwungen, angesichts von Konflikten, Gewalt und Klimawandel ihre Heimat zu verlassen. Im Jahr 2022 erklärte die Organisation, mit 100 Millionen Vertriebenen sei »ein tragischer Meilenstein« erreicht.²

Das alles fügt sich zum Bild einer »Migrationskrise«. Die Vorstellung, dass wir in einer Zeit der Massenmigration leben, hat sich in den Köpfen festgesetzt. Politiker aller Parteien, Klimaaktivistinnen, Nationalisten, humanitäre NGOs, Flüchtlingsorganisationen und die Medien verbreiten die Auffassung, dass globale, wirtschaftliche, de-

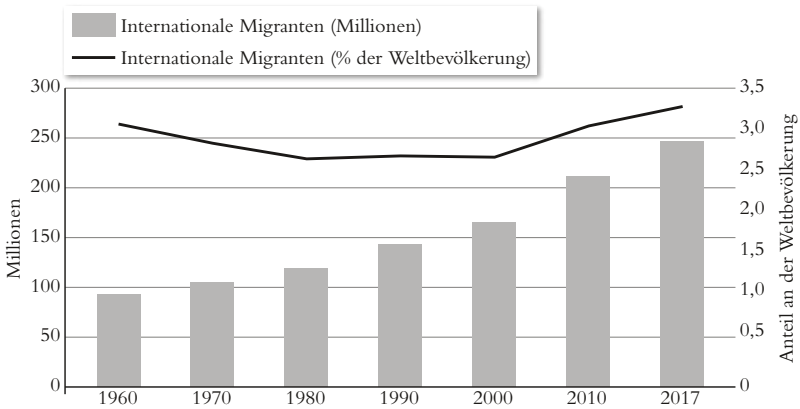
mographische und ökologische Krisen heute eine einmalige Migrationskrise ausgelöst haben. Dieser Krisenerzählung zufolge steht die Welt in Flammen, und die Migration ist außer Kontrolle geraten.

Was wirklich dahintersteckt

Die internationale Migration ist dauerhaft niedrig und stabil

Auch wenn die Vorstellung der Rekordmigration inzwischen als unanfechtbare Wahrheit gilt, erzählen die Fakten eine ganz andere Geschichte. Die internationale Migration ist weder ungewöhnlich hoch noch nimmt sie zu. Im Gegenteil, in den vergangenen Jahrzehnten ist die globale Migration bemerkenswert konstant geblieben. Laut den gängigsten Definitionen ist ein internationaler Migrant ein Mensch, der mindestens sechs bis zwölf Monate in einem anderen als seinem Geburtsland lebt. Ausgehend von dieser Definition gab es nach den Zahlen der Abteilung Bevölkerungsfragen der Vereinten Nationen 1960 rund 93 Millionen internationale Migranten. Bis zum Jahr 2000 stieg diese Zahl auf 170 Millionen, und 2017 waren es geschätzte 247 Millionen. Auf den ersten Blick ist das ein steiler Anstieg, doch die Weltbevölkerung ist ungefähr genauso stark gewachsen, von 3 Milliarden im Jahr 1960 auf 6,1 Milliarden im Jahr 2000 und 7,6 Milliarden im Jahr 2017. Der Anteil der Migranten an der Weltbevölkerung ist also bemerkenswert stabil bei rund 3 Prozent geblieben. Dazu kommt, dass frühere Zahlen vermutlich zu niedrig angesetzt wurden, da die Migration in vergangenen Jahrzehnten oft nur sehr ungenügend erfasst wurde.³

Deshalb kann man nicht sagen, dass die internationale Migration zunimmt. Es gibt im Gegenteil Hinweise, dass Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts deutlich mehr Menschen unterwegs waren. Zu jener Zeit erreichte eine Auswanderungswelle ihren Höhepunkt, in der Millionen von Europäern der »Alten Welt« den Rücken kehr-



Graphik 1 Gesamtzahl der internationalen Migranten weltweit, 1960–2017

ten, um in der »Neuen Welt« – in den Vereinigten Staaten, in Kanada, Argentinien und Brasilien, aber auch in Australien und Neuseeland – ihr Glück zu suchen. Diese massive Auswanderung fiel mit der Blüte des europäischen Imperialismus zusammen, der viele Europäer als Soldaten, Siedler, Missionare, Verwalter, Unternehmer und Arbeiter in die Kolonien in Afrika und Asien brachte.

Der unersättliche Hunger des europäischen Imperialismus nach Arbeitskräften und Industrialisierung setzte auch andernorts große Migrationsbewegungen in Gang. Zwischen 1834 und 1941 holten Großbritannien, Frankreich und die Niederlande zwischen 12 und 37 Millionen Vertragsarbeiter (»Kulis«) vor allem aus Indien, China und Indonesien in ihre kolonialen Besitzungen in der Karibik, in Ostafrika und anderen Weltregionen.⁴ Die Briten rekrutierten aber nicht nur Plantagenarbeiter. Ende des 19. Jahrhunderts brauchten sie zum Beispiel auch Arbeitskräfte für den Eisenbahnbau in Kenia und Uganda. Rund eine Million Japaner wurden angeworben, um auf Hawaii, in den Vereinigten Staaten, in Brasilien und Peru zu arbeiten. Nach der Oktoberrevolution von 1917 und der Gründung der Sowjetunion im Jahr 1922 führte der russische Imperialismus zu einer großangelegten Umsiedlung von Russen nach Sibirien und in

Sowjetrepubliken wie Litauen, Estland, die Ukraine, Weißrussland, Moldawien und Kasachstan.⁵

Zwischen 1846 und 1940 bewegten sich geschätzte 150 Millionen Menschen von einem Kontinent zum anderen – 9 Prozent der Weltbevölkerung im Jahr 1900 –, und dabei sind die umfangreichen Bevölkerungsbewegungen innerhalb Europas noch gar nicht mitgerechnet. Unter diesen interkontinentalen Migranten waren rund 55 bis 58 Millionen Europäer, die sich auf dem amerikanischen Doppelkontinent niederließen; 48 bis 52 Millionen Inder und Südchinesen, die in europäische Kolonien in Südostasien, Ostafrika und im Südpazifik auswanderten, sowie 46 bis 51 Millionen Russen und Nordchinesen, die in der Mandschurei, in Sibirien, Zentralasien und Japan siedelten.⁶

Zum Vergleich: Allein zwischen 1846 und 1924 verließen rund 48 Millionen Europäer den Kontinent – das entspricht rund 12 Prozent der europäischen Bevölkerung des Jahres 1900. In manchen Ländern war der Anteil deutlich höher. In diesem Zeitraum verließen rund 17 Millionen Menschen die britischen Inseln – das entspricht 41 Prozent der britischen Bevölkerung des Jahres 1900.⁷ Zwischen 1869 und 1940 wanderten rund 16,4 Millionen Italiener nach Nord- und Südamerika aus – das entspricht nicht weniger als 50 Prozent der italienischen Bevölkerung des Jahres 1900.⁸

Der Auswandereranteil aus dieser Zeit liegt deutlich über dem der führenden Auswanderungsländer von heute. So lebten 2017 rund 9,5 Millionen gebürtige Mexikaner (illegale Migranten eingeschlossen) im Ausland, was rund 7,5 Prozent der mexikanischen Bevölkerung ausmacht. Die drei Millionen im Ausland lebenden gebürtigen Türken entsprechen 3,8 Prozent der türkischen Bevölkerung. In bevölkerungsreichen Ländern ist der Anteil noch niedriger: Im Jahr 2007 lebten rund 9,5 Millionen gebürtige Inder und 5,8 Millionen gebürtige Chinesen im Ausland, was rund 0,7 und 0,4 Prozent der jeweiligen Bevölkerung entspricht.

Das Bild des relativ niedrigen Migrationsaufkommens ändert sich

kaum, wenn wir Geflüchtete hinzuzählen. Das liegt daran, dass die Zahl der Geflüchteten sehr viel kleiner ist, als die Berichterstattung und politische Debatte über die »Flüchtlingskrise« vermuten lässt. Wie wir noch in Kapitel 3 sehen werden, machen Geflüchtete rund 7 bis 12 Prozent der Migranten aus, was einem Anteil von 0,3 Prozent der Weltbevölkerung entspricht – Mitte des 20. Jahrhunderts waren die Flüchtlingszahlen vermutlich deutlich höher als heute.

Die globalen Migrationsströme haben sich umgekehrt

Die internationale Migration hat also keineswegs das Ausmaß, das wir vermuten. Internationale Migranten machen 3 Prozent der Weltbevölkerung aus, und dieser Anteil ist bemerkenswert stabil. Umgekehrt bedeutet das, dass der überwältigende Anteil der Menschheit, nämlich 97 Prozent, in seinem Geburtsland lebt. Das ist umso beachtlicher angesichts der gewaltigen wirtschaftlichen Ungleichheit in der Welt. Es gibt also keinen Hinweis darauf, dass die globale Migration zunimmt. Was nicht heißt, dass sich nichts verändert hat. Vor allem aus westlicher und europäischer Sicht haben sich die Wandermuster ganz erheblich verändert, und die Weltkarte der Migration wurde gewissermaßen auf den Kopf gestellt. Das hat weniger mit den Zahlen zu tun als mit der Richtung der Migration seit Ende des Zweiten Weltkriegs; daher kann aus europäischer oder nordamerikanischer Sicht der Eindruck entstehen, dass mehr Menschen unterwegs sind als je zuvor.

Der Hauptunterschied besteht darin, dass Westeuropa von der wesentlichen Herkunftsregion der Migranten zu einem der wichtigsten Ziele geworden ist. Ab dem 15. Jahrhundert brachen Europäer in den Rest der Welt auf und besetzten und besiedelten fremde Gebiete, vor allem auf dem amerikanischen Doppelkontinent, aber auch in Afrika und Asien. Das begann mit der »Entdeckung« Amerikas durch Christoph Kolumbus im Jahr 1492 und der nachfolgenden Erober-

rung durch Spanier, Portugiesen, Niederländer, Franzosen und Briten, die den Kontinent kolonisierten und ab dem 16. Jahrhundert an den Küsten Afrikas und Asiens Siedlungen und Handelsstützpunkte errichteten. Während Spanien die Philippinen eroberte, brachten die Briten den indischen Subkontinent unter ihre Kontrolle, und die Niederlande verschafften sich eine Vormachtstellung in Indonesien.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts eroberten europäische Mächte – allen voran die Briten und Franzosen – fast ganz Afrika und Asien, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen wie Äthiopien, Thailand und China. Das ging mit der Auswanderung europäischer Siedler in die neuen Kolonien einher: Eine große Zahl von Briten ging unter anderem nach Südafrika, Rhodesien (heute Simbabwe) und Kenia, und Franzosen und andere europäische Siedler ließen sich in Algerien nieder. Um Erlaubnis fragten sie nicht: Der europäische Kolonialismus war wohl die größte illegale Migration in der Geschichte der Menschheit.

Die europäische Kolonialherrschaft verursachte außerdem die größte Zwangsumsiedlung der Geschichte. Im Rahmen des transatlantischen Sklavenhandels wurden geschätzte 12 Millionen Afrikaner nach Nord- und Südamerika verschleppt.⁹ Nach Abschaffung der Sklaverei zu Beginn des 19. Jahrhunderts rekrutierten Briten, Niederländer und Franzosen eine große Zahl von Vertragsarbeitern aus Indien, aber auch Java und China für die Arbeit in ihren Kolonien in der Karibik und in Ostafrika.

Nachdem die Vereinigten Staaten 1776 von Großbritannien unabhängig geworden waren, befreiten sich Anfang des 19. Jahrhunderts die meisten der lateinamerikanischen Kolonien von der spanischen und portugiesischen Herrschaft. Das änderte jedoch nichts am Zustrom europäischer Siedler. Angelockt durch die wirtschaftlichen Möglichkeiten in den Vereinigten Staaten und in Kanada, aber auch in Brasilien und Argentinien, kamen nach 1850 immer mehr Europäer – oft Bauern und Arbeiter, die in Übersee ihr Glück suchten – in die Neue Welt. Das Ergebnis war eine massive Auswanderung von

einer Seite des Atlantiks auf die andere. Die Industrialisierung und Urbanisierung brachten außerdem Arbeitsmigranten aus China und Japan nach Nord- und Südamerika.¹⁰

Das endete nach dem Zweiten Weltkrieg. Zwischen 1945 und 1965 errangen die meisten der europäischen Kolonien in Asien und Afrika ihre Unabhängigkeit. In Westeuropa boomte die Wirtschaft, der Sozialstaat wurde ausgebaut, und die Europäer verloren rasch das Interesse an der Auswanderung. Dazu kam, dass sich aufgrund der Vollbeschäftigung und der rasch sinkenden Geburtenraten viele europäische Länder plötzlich einem Arbeitskräftemangel in Industrie und Bergbau gegenübersehen. Damit kam die Auswanderung im großen Stil von Europäern auf andere Kontinente zum Erliegen.

Nun kehrte sich die Richtung der Migration um, und immer mehr Menschen aus dem Rest der Welt kamen nach Westeuropa. Den Anfang machte die »postkoloniale« Migration von Menschen aus den ehemaligen europäischen Kolonien – aus der Karibik (Jamaika), aus Südasien (Pakistan, Indien) und den indischstämmigen Bevölkerungen Ostafrikas nach Großbritannien, aus dem Maghreb (Algerien, Tunesien und Marokko) und aus Westafrika (vor allem Senegal und Mali) nach Frankreich und aus Indonesien und Suriname in die Niederlande.

Deutschland, Österreich, die Schweiz, Dänemark und Schweden, die nicht über große Kolonialreiche in Übersee verfügt hatten, aber auch die Niederlande und Belgien, rekrutierten in den 1950er und 1960er Jahren Gastarbeiter aus Italien, Spanien, Portugal, Griechenland und Jugoslawien. Als der Arbeitskräftemarkt Südeuropas ausgeschöpft war, warben Staaten und Unternehmen in der Türkei und im Maghreb weitere Arbeitnehmer an. Das galt zunächst als zeitlich befristete Migration, doch viele der ausländischen Arbeitnehmer ließen sich nieder, holten ihre Familien nach und legten den Grundstein für große Gemeinschaften von Zuwanderern.

Mit dieser »globalen Umkehr« der Migration verschoben sich die internationalen Muster der Migration. Europa wurde von der wich-

tigsten Herkunftsregion der Migranten zum Ziel für außereuropäische Migranten, und dies hatte auch Auswirkungen auf die Zuwanderung in klassische europäische Migrationsziele wie Nordamerika, Australien und Neuseeland: Mit dem Ausbleiben der Europäer kamen zunehmend Nichteuropäer in diese Länder.

Nachdem die Zuwanderung in die Vereinigten Staaten und nach Kanada jahrhundertlang von Europäern beherrscht worden war, traten seit den 1950er Jahren zunehmend Puerto Ricaner, Mexikaner, Kubaner und andere Lateinamerikaner und Asiaten (vor allem Koreaner, Vietnamesen, Filipinos, Inder und Chinesen) an deren Stelle. Auch in anderen Regionen verschoben sich die Muster. Als Südamerika kein Ziel für europäische Auswanderer mehr war, kehrte sich die Richtung um, und die Migration von Lateinamerika nach Nordamerika und später auch Europa nahm rasch zu.

Eine weitere Neuerung war der Aufstieg nicht westlicher Migrationsziele. Seit den 1980er Jahren wurden die boomenden Golfstaaten, wie Saudi-Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate und Katar, das Ziel von Millionen Arbeitsmigranten aus ärmeren Ländern wie Pakistan, Indien und den Philippinen und in geringerem Maße auch aus Afrika.

Seit einigen Jahrzehnten drängen Asiaten massiv auf die globale Migrationsbühne, vor allem Chinesen, Inder, Filipinos und Indonesier. Ost- und südostasiatische Länder wie Japan und Südkorea, aber auch Singapur, Malaysia und Thailand werden zum Ziel von Migranten aus ärmeren asiatischen Ländern wie Myanmar, Nepal und Usbekistan. Seit den 1990er Jahren ist Russland ein Ziel für Arbeitsmigranten aus den ehemaligen Sowjetrepubliken, zum Beispiel der Ukraine, Kasachstan und Usbekistan.¹¹

Im vergangenen halben Jahrhundert haben sich die Muster der internationalen Migration also grundlegend verändert. Mit Ausnahme traditioneller Migrationsziele wie Kanada, Australien und Neuseeland – wo Migranten rund 20 Prozent der Bevölkerung ausmachen – wurden in den meisten westlichen Nationen, darunter auch die

Vereinigten Staaten, Großbritannien, Deutschland und Frankreich, zwischen 10 und 15 Prozent der Bevölkerung im Ausland geboren. Aus historischer Sicht ist dieser Anteil keineswegs ungewöhnlich. In den Vereinigten Staaten hat die Einwanderung in den vergangenen Jahrzehnten zwar zugenommen, doch der Migrantanteil war 2020 etwa genauso hoch wie ein Jahrhundert zuvor, nämlich bei rund 15 Prozent.¹²

Die größte Veränderung ist die zunehmend nichteuropäische Herkunft der Migranten. Seit der »globalen Umkehr der Migration« steigt die Zahl der Migranten aus Lateinamerika, Asien und in geringerem Umfang auch aus Afrika in Europa, Nordamerika, Australien und Neuseeland sowie in den neuen Zielen am Arabischen Golf und in Ostasien. Am Gesamtumfang der internationalen Migration ändert sich nichts, nur an der Richtung.

Konkret nimmt also die Zuwanderung von Menschen nichteuropäischer Herkunft nach Europa und Nordamerika zu. Das ist zweifelsohne eine drastische Veränderung und macht die Wahrnehmung vieler Menschen nachvollziehbar, dass die Migration neue Höchstwerte erreicht. Dieser Eindruck drängt sich vor allem in den Städten, Vierteln und Ortschaften auf, in denen sich die Zuwanderer konzentrieren. Doch die Daten zeigen, dass die Migration weltweit gesehen keineswegs zunimmt und dass sie schon gar nicht außer Kontrolle gerät. Diese Wahrnehmung ist einer eurozentrischen Sicht geschuldet, die Zuwanderung aus nichteuropäischen Ländern als problematisch darstellt und die europäische Auswanderung nicht mehr im Blick hat.